

Erfolgreiche Umsetzung von Präventionsprogrammen in Schulen - Von Wirksamkeit, Gelingensbedingungen und Umsetzungsbarrieren

Univ.-Prof. Dr. Herbert Scheithauer¹

¹ Arbeitsbereich Entwicklungswissenschaft & Angewandte Entwicklungspsychologie
Fachbereich Erziehungswissenschaft & Psychologie
Freie Universität Berlin

Vortrag auf dem Fachtag
„Schulische Suchtprävention“
Potsdam, 7. November 2019

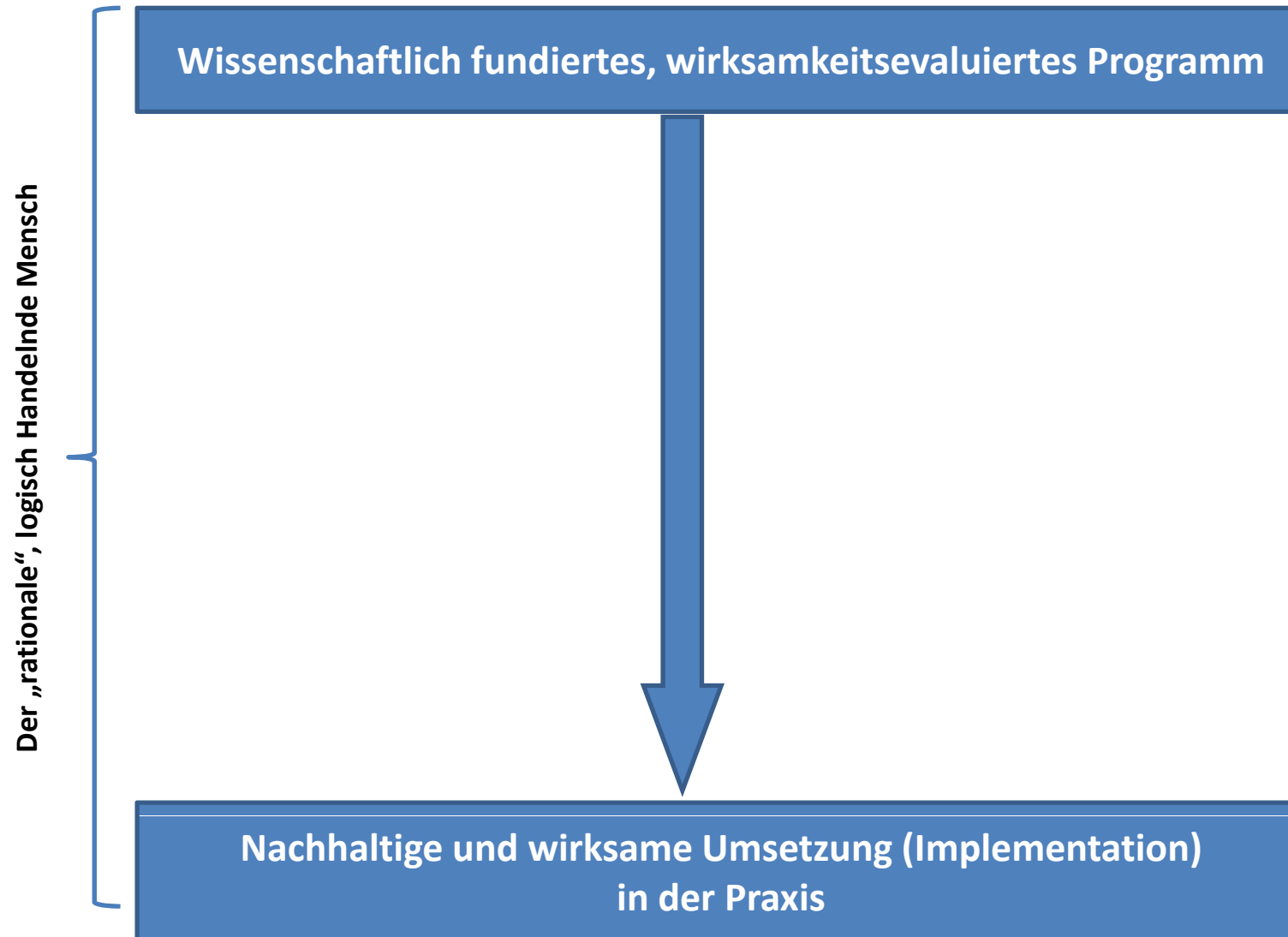
Zitierweise

Scheithauer, H. (2019, November). Erfolgreiche Umsetzung von Präventionsprogrammen in Schulen - Von Wirksamkeit, Gelingensbedingungen und Umsetzungsbarrieren. Vortrag auf dem Fachtag „Schulische Suchtprävention“, Potsdam, 7. November 2019.

Diese Materialien sind nur für den persönlichen Gebrauch – eine Weitergabe, ein Einstellen auf Webseiten usw. ist nicht gestattet.

Alle Rechte an den Inhalten liegen beim Autor/Urheber.

Naive Sichtweise

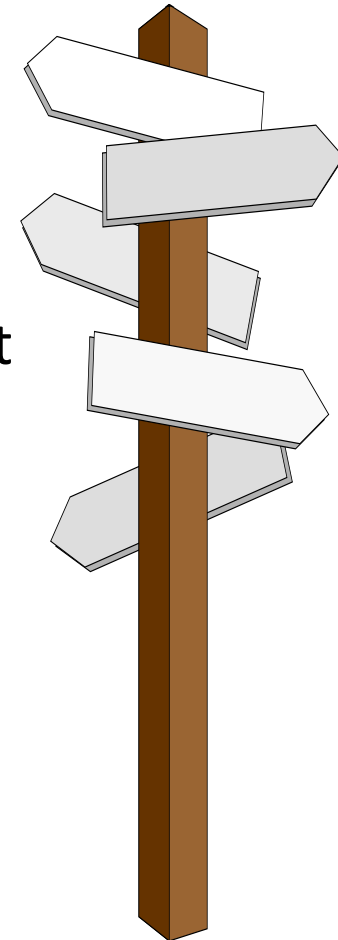


Rubrum

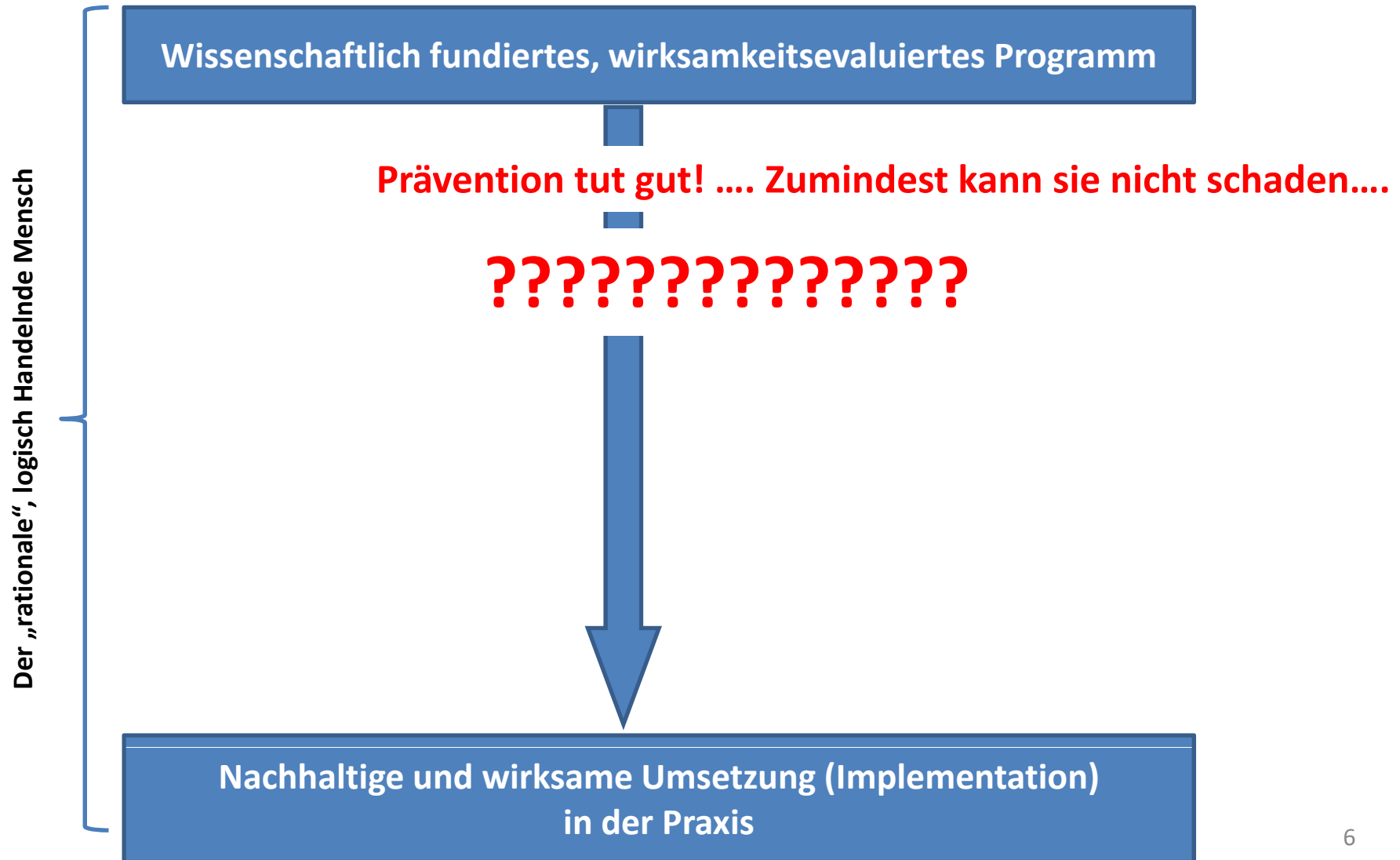
- Die Implementierung anspruchsvoller Maßnahmen stellt eine große Herausforderung dar.
- Sie bedarf umfassender fachlicher und praktischer Kenntnisse (Evidenzorientierung).
- Sie unterliegt typischen Phasen und länger andauernden Prozessen.
- Sie bedarf förderlicher Rahmenbedingungen (u.a. Entwicklungszeit), resp. des Ausräumens nicht-förderlicher Bedingungen.

Gliederung

1. Wirksame Maßnahmen
2. Gelingensbedingungen
3. Erkenntnisse der Implementationswissenschaft
4. Implementationsbarrieren
5. Fazit und Ausklang



Naive Sichtweise





ELSEVIER

JOURNAL OF
ADOLESCENT
HEALTH

www.jahonline.org

Review article

Interventions for Adolescent Substance Abuse: An Overview of Systematic Reviews



Jai K. Das, M.D., M.B.A.^a, Rehana A. Salam, M.Sc.^a, Ahmed Arshad, M.B.B.S.^a, Yaron Finkelstein, M.D.^{b,c}, and Zulfiqar A. Bhutta, Ph.D.^{d,e,*}

^a Division of Women and Child Health, Aga Khan University, Karachi, Pakistan

^b Division of Emergency Medicine, The Hospital for Sick Children, Toronto, Ontario, Canada

^c Division of Clinical Pharmacology and Toxicology, The Hospital for Sick Children, Toronto, Ontario, Canada

^d Centre for Global Child Health, The Hospital for Sick Children, Toronto, Ontario, Canada

^e Center of Excellence in Women and Child Health, The Aga Khan University, Karachi, Pakistan

Article history: Received January 25, 2016; Accepted June 24, 2016

Keywords: Adolescent health; Substance abuse; Drug abuse

- 46 Systematische Reviews
- Fokus: Rauchen/Tabak, Alkohol, Drogen, Kombination von Substanzen

Was wirkt?

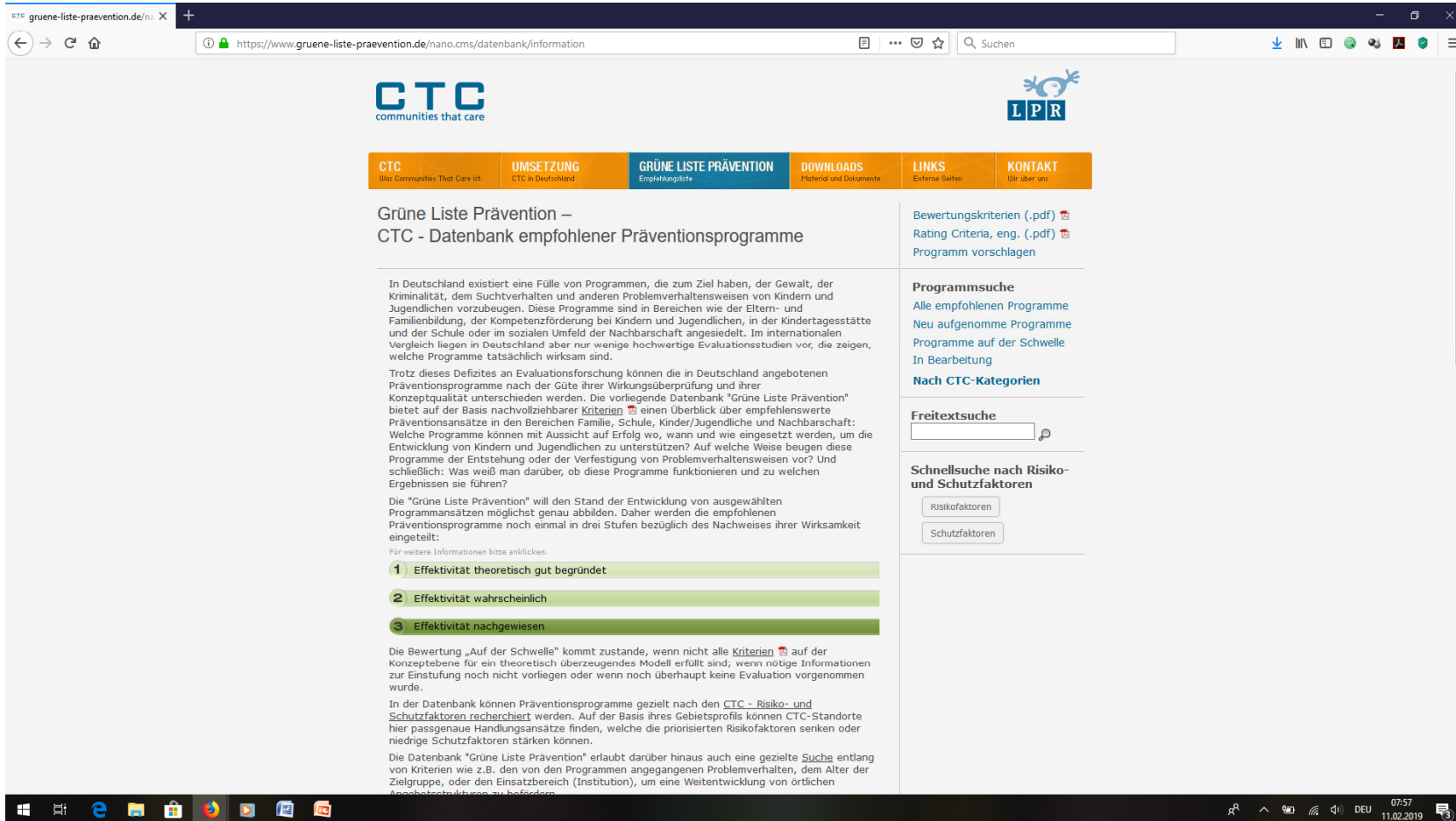
Rauchen/Tabak: schulbasierte Präventionsprogramme, familienbasierte Interventionen (familiäres Funktionsniveau), Massenmedienkampagnen (längere Zeiträume und hohe Intensität)

Alkohol: schulbasierte Prävention (verringerte Häufigkeit des Alkoholkonsums), familienbasierte Interventionen (anhaltenden Einfluss auf den Alkoholmissbrauch)

Drogen/Cannabis: schulbasierte Interventionen (Kombination soziale Kompetenzförderung und Soziale Beeinflussung)

Kombinierter Drogenmissbrauch: schulbasierte Primärpräventionsprogramme

„Grüne Liste Prävention“



The screenshot shows a web browser window displaying the website 'www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/information'. The page features a navigation menu with categories: CTC (Logo: communities that care), UMSETZUNG (CTC in Deutschland), GRÜNE LISTE PRÄVENTION (Empfehlungssicht), DOWNLOADS (Material und Dokumente), LINKS (Externe Seiten), and KONTAKT (Wir über uns). The main content area is titled 'Grüne Liste Prävention – CTC - Datenbank empfohlener Präventionsprogramme'. It contains a detailed introduction in German, explaining the purpose of the database and the criteria used for selecting programs. A list of three criteria is shown: 1. Effektivität theoretisch gut begründet, 2. Effektivität wahrscheinlich, and 3. Effektivität nachgewiesen. The page also includes a search bar for 'Freitextsuche' and buttons for 'Schnellsuche nach Risiko- und Schutzfaktoren' (Risikofaktoren and Schutzfaktoren). The right sidebar contains links to 'Bewertungskriterien (.pdf)', 'Rating Criteria, eng. (.pdf)', and 'Programm vorschlagen'. The footer of the browser shows the date 11.02.2019 and time 07:57.

<http://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/information>

www.wegweiser-praevention.de



The screenshot shows the website interface with the following elements:

- Header:** Logo for 'wegweiser prävention' (development promotion & violence prevention) and logos for 'DFK' (Deutsches Forum Kriminalprävention) and 'LPR' (Landespräventionsrat Niedersachsen).
- Navigation:** A menu bar with 'HOME', 'STRATEGIE & KONZEPT', 'PROGRAMME', and sub-items: 'Empfehlungen | Verbreitung | Evaluation | Implementierung'.
- Main Content:**
 - Left Column (Publications):**
 - Entwicklungsförderung und Gewaltprävention für junge Menschen - Ein Leitfaden für die Praxis - 2018
 - Entwicklungsförderung und Gewaltprävention 2015 / 2016 - Aktuelle Beiträge aus Wissenschaft und Praxis
 - Entwicklungsförderung und Gewaltprävention 2014 - Aktuelle Beiträge aus Wissenschaft und Praxis
 - Middle Column (Welcome):**

Willkommen beim wegweiser prävention

Der wegweiser prävention ist ein umfassendes Informationsportal zur „Entwicklungsförderung und Gewaltprävention für junge Menschen“ in Kooperation mit **Grüne Liste Prävention**. Er weist den Weg zu Präventionsprogrammen, die auf ihre Wirksamkeit und Praxisstauglichkeit hin überprüft sind und daher von renommierten Wissenschaftlern empfohlen werden. Insbesondere allen Verantwortlichen und Mitwirkenden in Kitas und Schulen, die ihre Einrichtungen weiterentwickeln und dafür professionelle Unterstützung in Anspruch nehmen wollen, wird die Orientierungshilfe empfohlen. Neben grundlegenden Empfehlungen zur Arbeit mit Präventionsprogrammen finden Sie gezielte Hinweise zu Zielsetzung, Qualität, Verbreitung und Verfügbarkeit einzelner Angebote.

Der wegweiser prävention ist ein gemeinsames Projekt der Partner Deutsches Forum Kriminalprävention (DFK) & Landespräventionsrat Niedersachsen (LPR NT).
 - Right Column (FAQ/Video):**
 - WARUM:** brauchen wir Entwicklungs-förderung & Prävention?
 - WELCHE:** Programme können empfohlen werden?
 - WO:** sind die Programme in Deutschland verbreitet?
 - WOHER:** kennen wir die Qualität der Programme?
 - WIE:** werden die Programme implementiert?
 - Video:** Dieses Video stellt wichtige Aspekte der Implementierung dar.
 - BEISPIEL ZUR IMPLEMENTIERUNG:** Länger als ein Jahr lang haben wir die Implementierung eines Präventionsprogrammes in einer Kommune systematisch begleitet.

DFK-Sachverständigenrat

<http://www.kriminalpraevention.de/dfk-publikationen.html>



DFK Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention

Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention
c/o Bundesministerium des Innern
Graurheindorfer Straße 198 | 53117 Bonn
www.kriminalpraevention.de | e-Mail: dfk@bmi.bund.de

**Entwicklungsförderung
und Gewaltprävention
für junge Menschen**

**Qualitätskriterienkatalog
des DFK-Sachverständigenrates
für die Auswahl und Durchführung
wirksamer Programme**

- Stand 16.04.2013 („work in progress“) -

Der Sachverständigenrat:
Prof. Dr. Britta Bannenberg, Justus-Liebig-Universität Gießen
Prof. Dr. Andreas Beelmann, Friedrich-Schiller-Universität Jena
Dr. Christian Böhm, Landesinstitut für Lehrerbildung Hamburg
Prof. Dr. Thomas Görgen, Deutsche Hochschule der Polizei Münster
Prof. Dr. Nina Heinrichs, Technische Universität Braunschweig
Prof. Dr. h. c. Friedrich Lösel, University of Cambridge
Erich Marks, Landespräventionsrat Niedersachsen
Prof. Dr. Sieghard Preiser, Psychologische Hochschule Berlin
Prof. Dr. Herbert Scheithauer, Freie Universität Berlin
Prof. Dr. Dr. Christiane Spiel, Universität Wien
Elmar Undorf, Schulpsychologischer Dienst Rhein-Sieg-Kreis
Prof. Dr. Ulrich Wagner, Philipps-Universität Marburg
Prof. Dr. Andreas Zick, Universität Bielefeld

Heute für ein **besseres** Morgen.



DFK Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention

Leitfaden


**Entwicklungsförderung
und Gewaltprävention
für junge Menschen**

Impulse des DFK-Sachverständigenrates für die
Auswahl & Durchführung wirksamer Programme
- Ein Leitfaden für die Praxis -

Heute für ein **besseres** Morgen.


Clinical Psychology Review 44 (2016) 45–59

Contents lists available at ScienceDirect



Clinical Psychology Review

journal homepage: www.elsevier.com/locate/clinpsychrev



School-based programmes to reduce and prevent substance use in different age groups: What works for whom? Systematic review and meta-regression analysis



Simone A. Onrust ^{a,*}, Roy Otten ^b, Jeroen Lammers ^a, Filip Smit ^{a,c,d}

^a *Trimbos Institute, Utrecht, The Netherlands*

^b *Department of Research and Development, Pluryn, Nijmegen, The Netherlands*

^c *Department of Clinical Psychology, EMGO, VU University, Amsterdam, The Netherlands*

^d *Department of Epidemiology and Biostatistics, VU University Medical Centre, Amsterdam, The Netherlands*

- 241 Studien, 288 Programme; 436.180 SchülerInnen
- Entwicklungsorientierte Wirksamkeit in Abhängigkeit von altersspezifischen Entwicklungsaufgaben
- Fokus: Rauchen, Alkohol, Drogen

Was wirkt?

Alle Entwicklungsphasen bieten **unterschiedliche Möglichkeiten zur Prävention**

Universelle Prävention: Selbstkontrolle, Problemlösetraining und Techniken der kognitiven Verhaltenstherapie.

Grundschüler: profitieren am meisten von der Verbesserung persönlicher Kompetenzen (Problemlösen, soziale Kompetenzen), die nicht auf Substanzen direkt abzielen; Aufmerksamkeit auf Substanzen bei Hoch-Risiko-Schülern = iatrogene Effekte; nicht effektiv = Typische Strategien zur Prävention des Substanzkonsums: Gesundheitserziehung, sozialem Druck stand halten, Ablehnungsfertigkeiten

Frühadoleszenz: Ansatz sozialer Normen, Selbstkontrolltechniken, Elternarbeit, Förderung Entscheidungen zu treffen

Mittlere Adoleszenz: universelle Programme nicht sehr effektiv; Hoch-Risiko-Schüler: Prinzipien der kognitiven Verhaltenstherapie (Umgang mit Stress und Angst); Peer Education keine Wirkung; Fokus auf Risiken durch Peers: keine Wirkung

Spätadoleszenz: wieder mehr Möglichkeiten zur Verhinderung des Substanzkonsums; Universell: Ablehnungsfertigkeiten /Soziale Normen Ansatz; Gesundheitserziehung, Selbstbeherrschung, soziale Fertigkeiten.

Was wirkt?

Alle Entwicklungsphasen bieten **unterschiedliche Möglichkeiten zur Prävention**

Universelle Prävention: Selbstkontrolle, Problemlösetraining und Techniken der kognitiven

Kombination von spezifischen und unspezifischen Maßnahmen im Lebensverlauf:

- **Vorschul-/Grundschulalter:** Verhaltens-/Emotionsregulation,
Elternmaßnahmen, Schulbindung, Soziale Kompetenzförderung

KOMBINIERT MIT

- **Jugendalter:** weitergehende, substanzspezifische Maßnahmen

(u.a. Tarter et al., 2002; Webster-Stratton & Taylor, 2001)

Spätadoleszenz: wieder mehr Möglichkeiten zur Verhinderung des Substanzkonsums;
Universell: Ablehnungsfertigkeiten /Soziale Normen Ansatz; Gesundheitserziehung,
Selbstbeherrschung, soziale Fertigkeiten.

Was ist das Ziel der Prävention?

..... u.a. abhängig von Ziel-Substanz/en:

- Kein Konsum?
- Späterer Einstieg in den Konsum?
- Reduzierter/bewusster Konsum?
- Verhinderung von Extremen (binge) und Folgeproblemen?
- Universell oder für Hoch-Risiko-Gruppen?

Wie wirkt's?

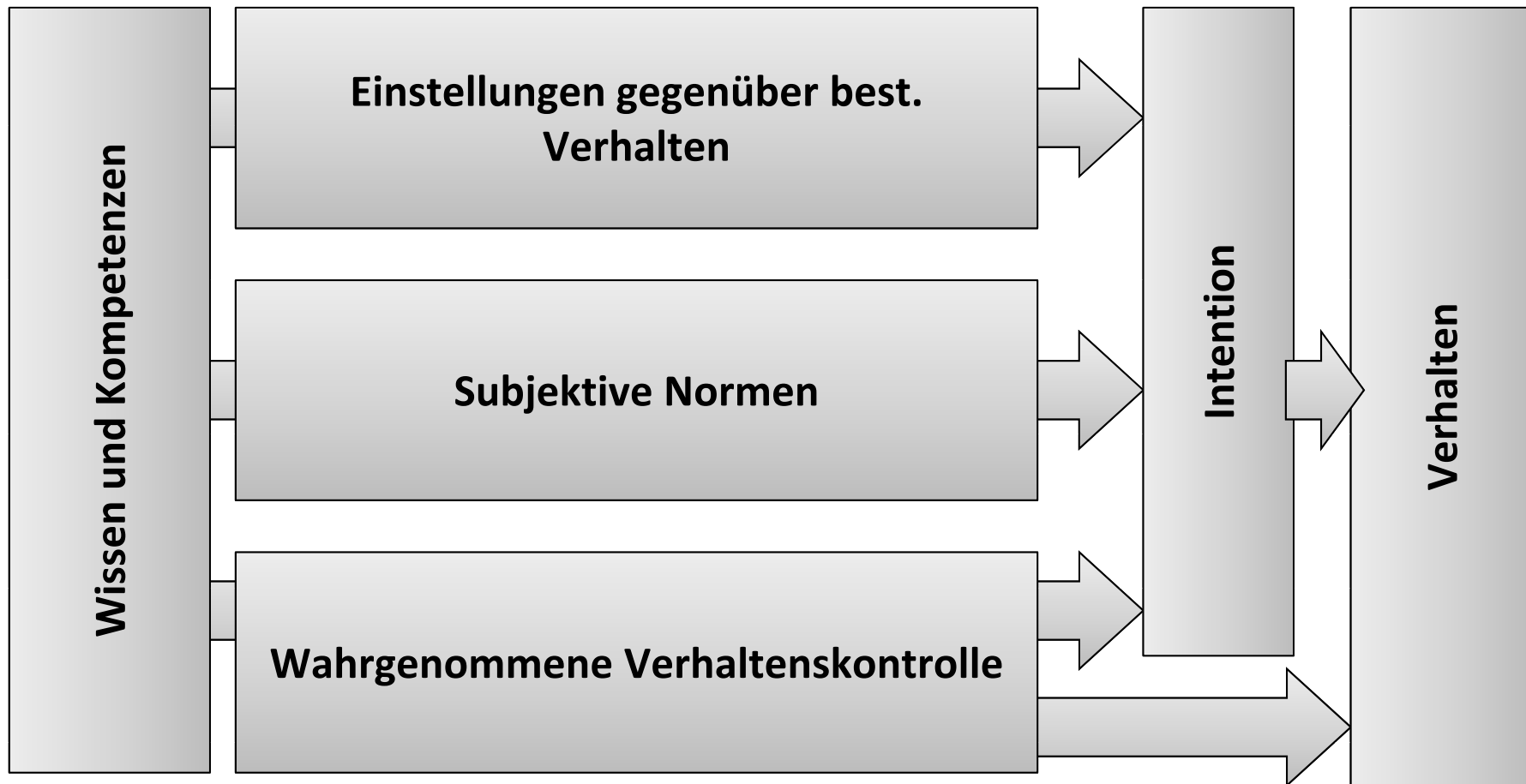
S = sequenziert

A = aktiv

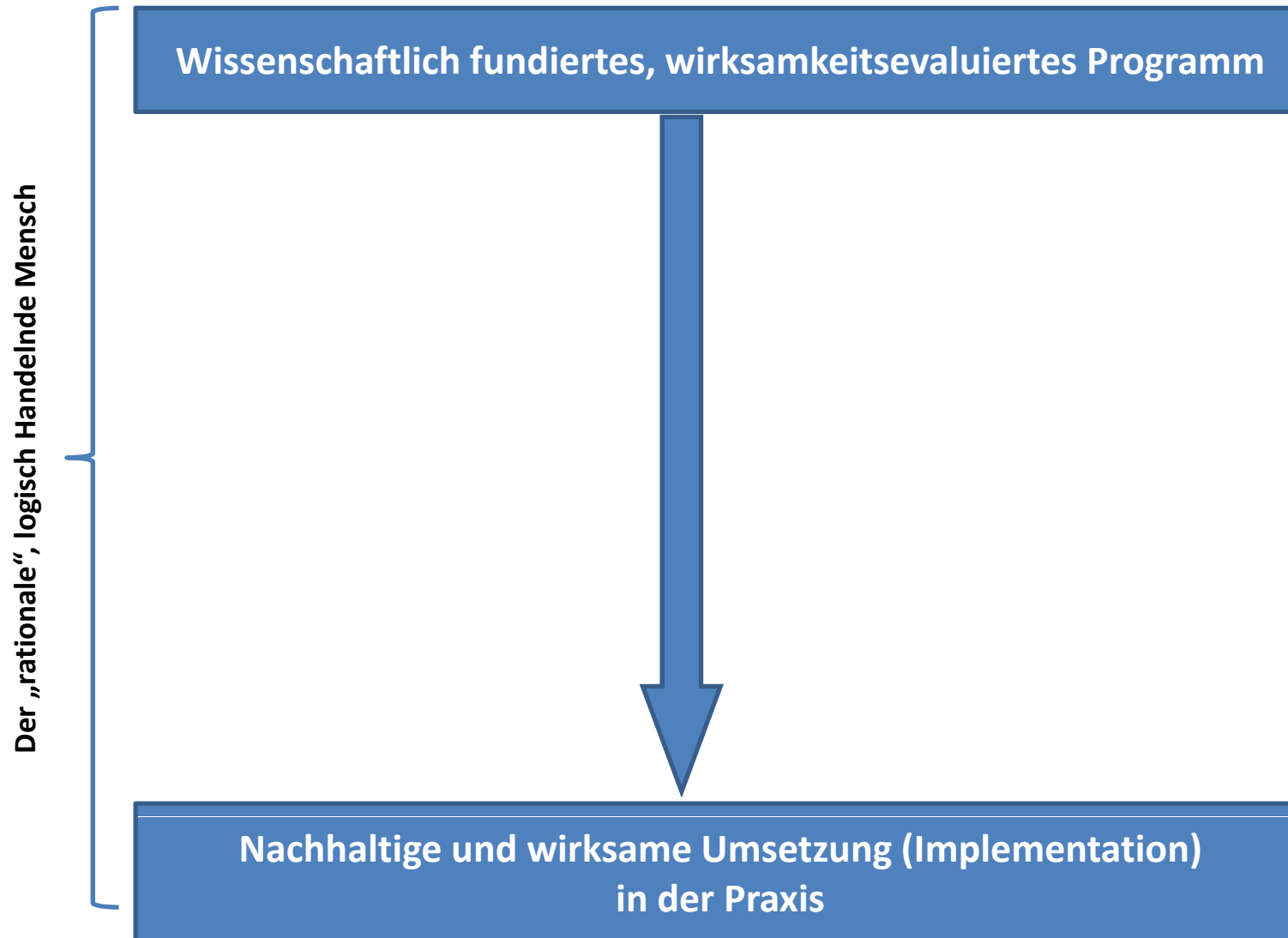
F = fokussiert

E = explizit

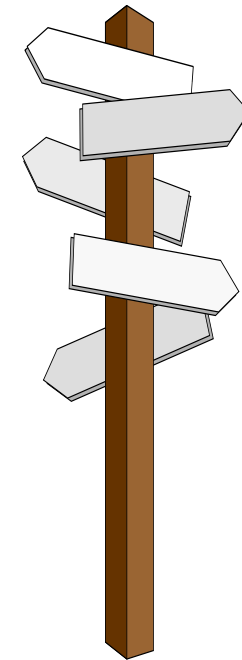
Wie wirkt's?



Realistische Sichtweise (...baut sich auf)



1. Wirksame Maßnahmen
2. Gelingensbedingungen
3. Erkenntnisse der Implementationswissenschaft
4. Implementationsbarrieren
5. Fazit und Ausklang



„Gelingensbedingungen“

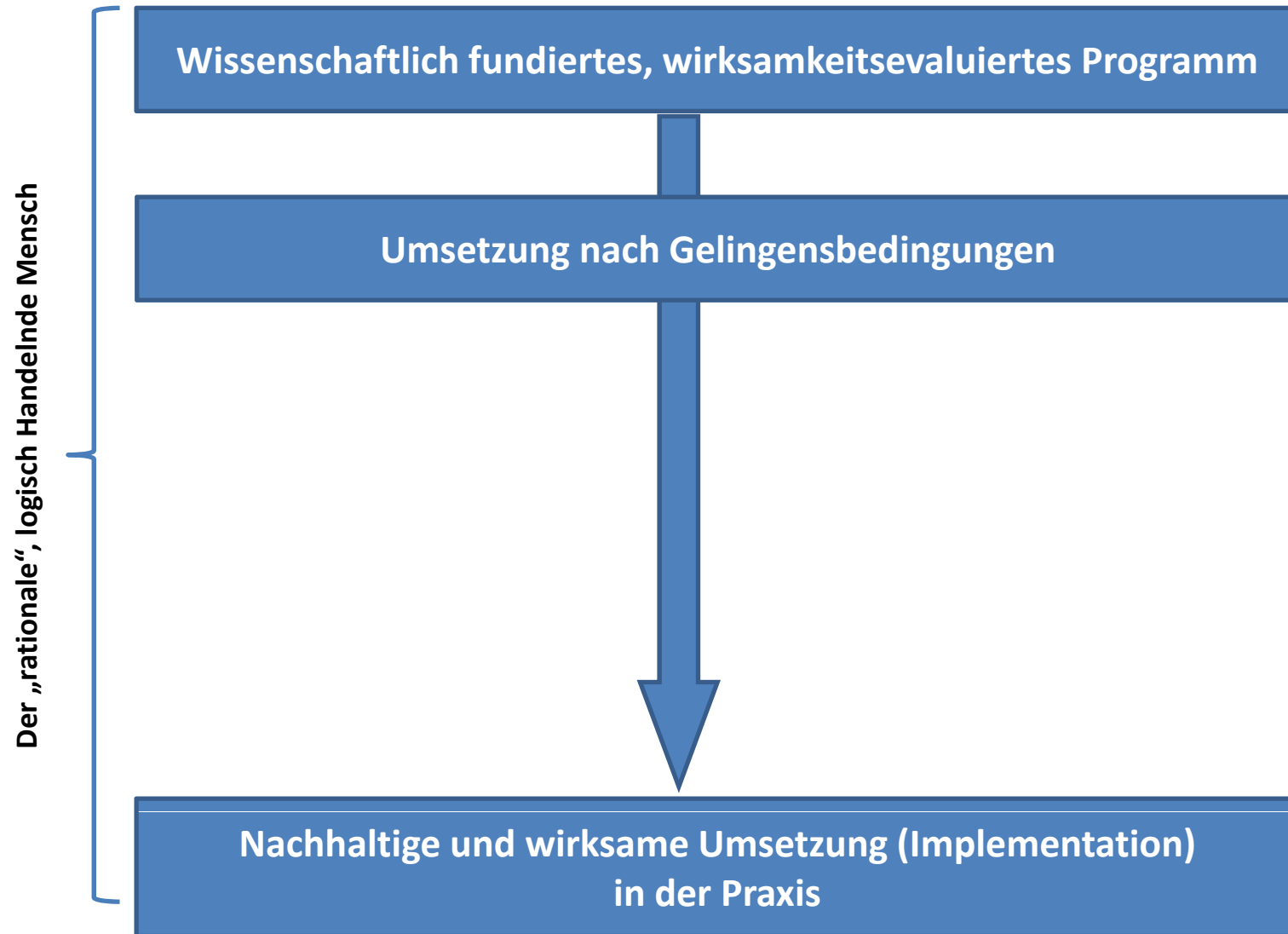
Scheithauer, H., Rosenbach, C. & Niebank, K. (2012). Gelingensbedingungen für die Prävention von interpersonalen Gewalt im Kindes- und Jugendalter. Expertise im Auftrag der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK) Berlin, 3. korrigierte und überarbeitete Auflage. Bonn: Deutsches Forum Kriminalprävention.



„Gelingensbedingungen“

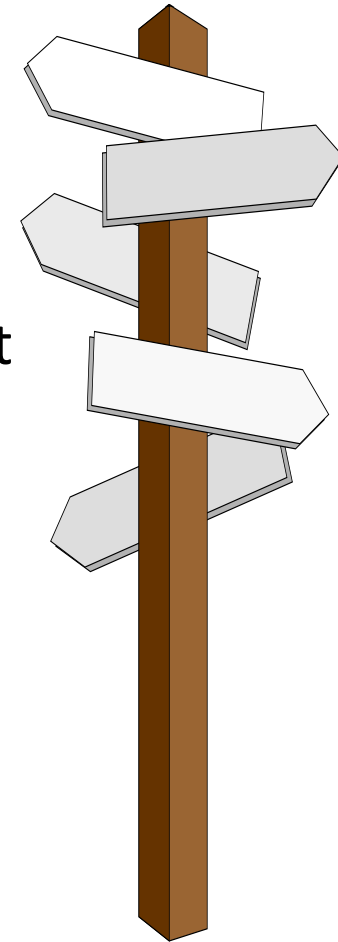
- Theoretisch gut begründet
- Individuums- UND umweltzentriert
- Ressourcen UND Defizite, Entwicklungsaufgaben/Transitionen ansprechen
- Settingübergreifend (z.B. Schule und Elternhaus)
- Multikomponenten-Programme
- Kulturell angepasst, Alter und Gender berücksichtigen
- Hochstrukturiert (z.B. manualisiert)
- Variabel in der Didaktik
- Von trainierten AnleiterInnen durchgeführt
- Lang anhaltend (mind. 9 Monate)
- Wertlegung auf Beziehungspflege und Implementationsbereitschaft
- Hohe Implementationsqualität
- Iatrogene Effekte beachten
- Universell + selektiv/indiziert

Realistische Sichtweise (...baut sich auf)



Gliederung

1. Wirksame Maßnahmen
2. Gelingensbedingungen
3. Erkenntnisse der Implementationswissenschaft
4. Implementationsbarrieren
5. Fazit und Ausklang

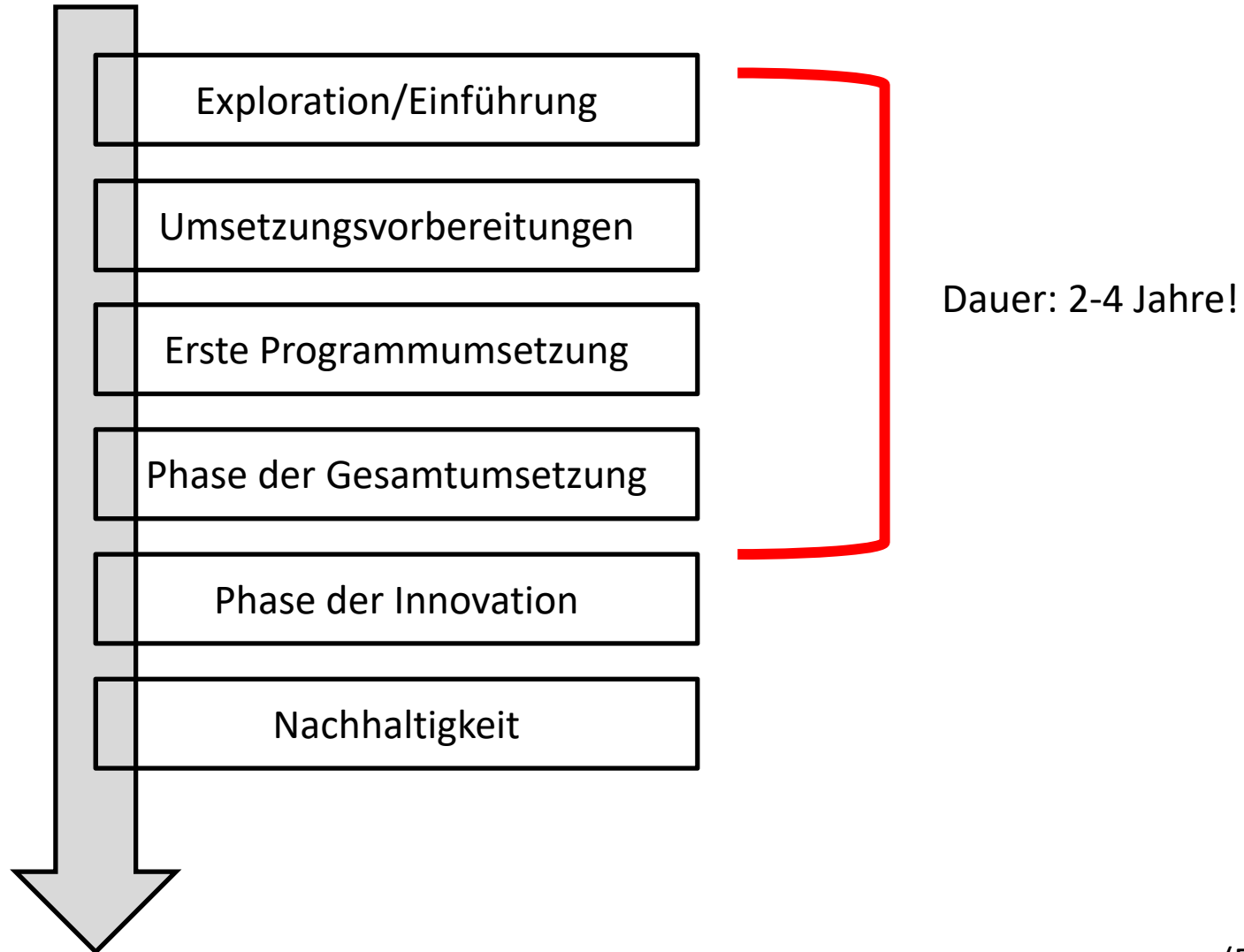


Wissenschaftliche Untersuchung von Methoden und Prozessen, die dazu führen, dass wissenschaftliche Erkenntnisse und evidenzbasierte Maßnahmen in der Praxis (Standardversorgung) berücksichtigt und umgesetzt werden.

Sie untersucht das Verhalten der an - und von der Umsetzung von - Maßnahmen Beteiligten und Betroffenen als Schlüsselvariable, um eine nachhaltige Einführung und Umsetzung evidenzbasierter Maßnahmen zu verstehen.

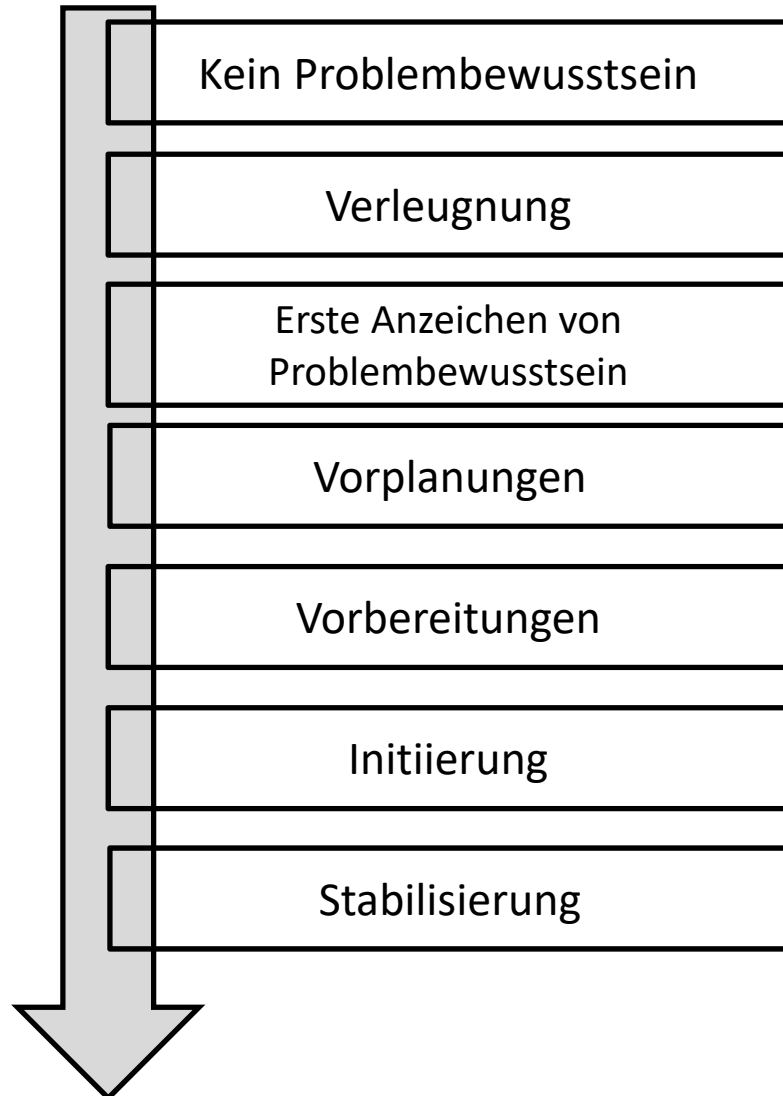
(Fixsen et al., 2005)

6-Phasen-Modell



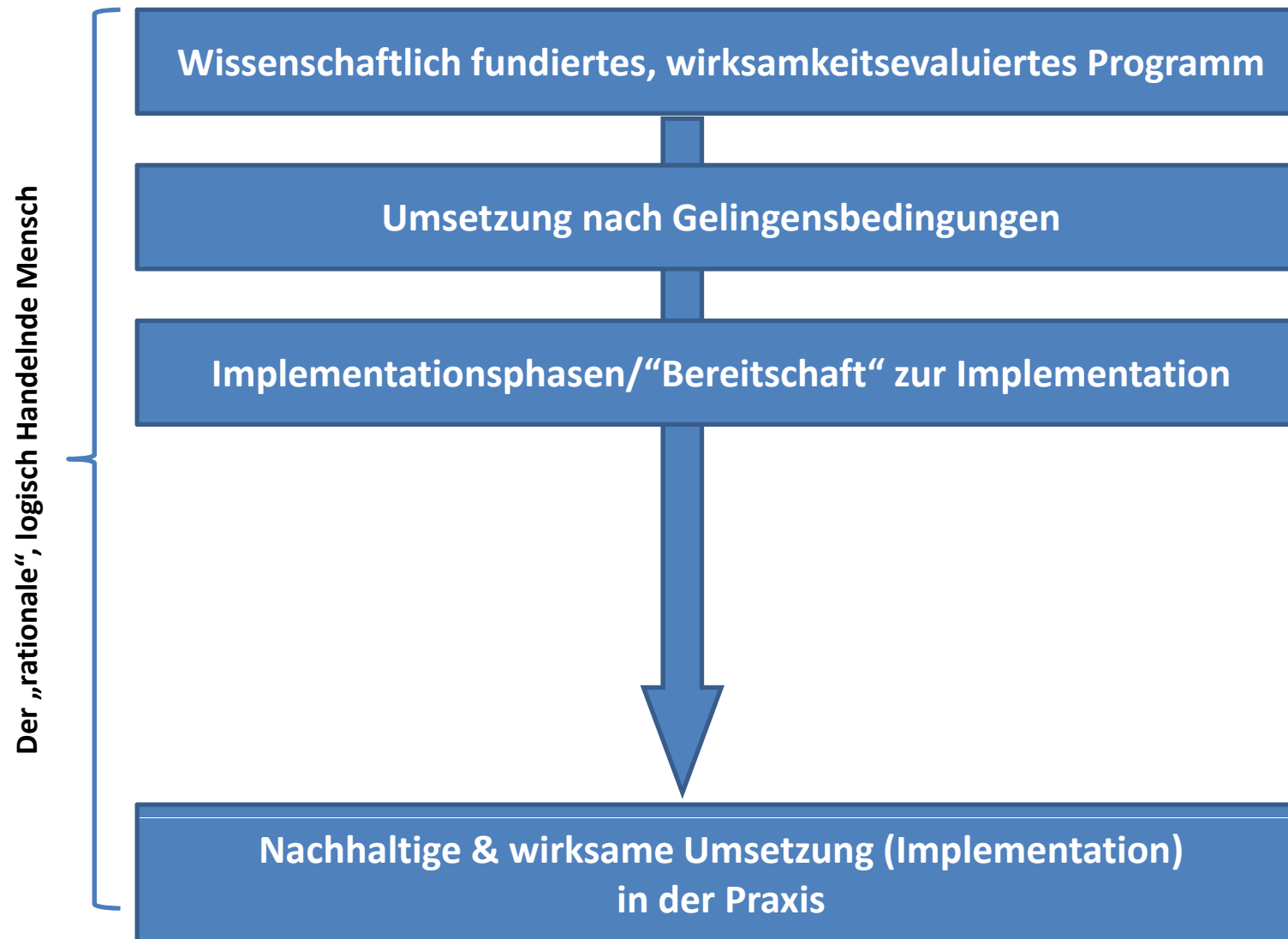
(Fixsen et al., 2005)

Community Readiness Model



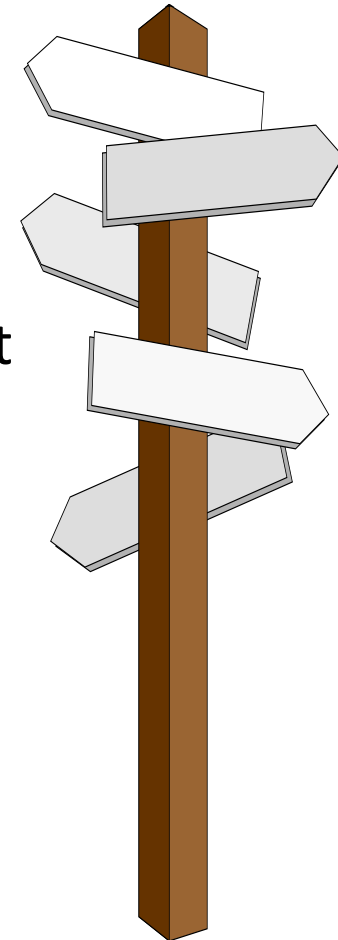
(Edwards et al., 2000)

Realistische Sichtweise (...baut sich auf)



Gliederung

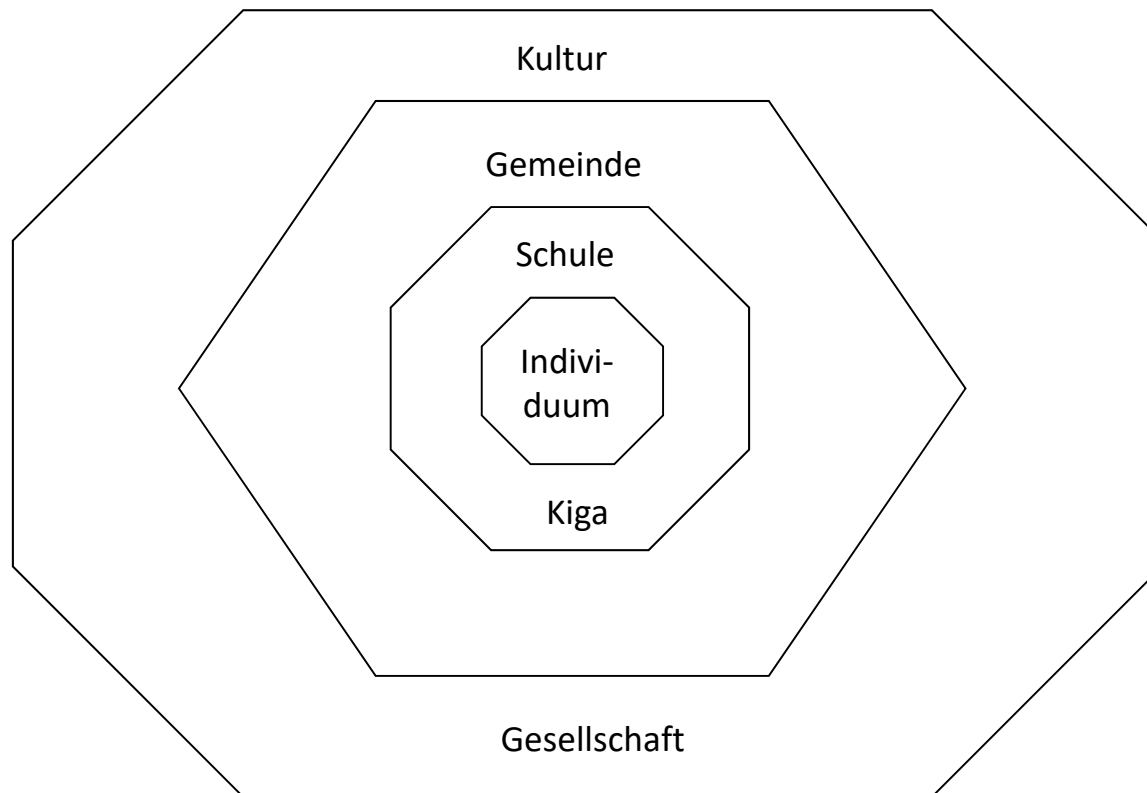
1. Wirksame Maßnahmen
2. Gelingensbedingungen
3. Erkenntnisse der Implementationswissenschaft
4. Implementationsbarrieren
5. Fazit und Ausklang



**Implementationsbarrieren behindern eine
flächendeckende Umsetzung von
Präventionsprogrammen, Maßnahmen und
Innovationen**

Implementationsbarrieren

Ökologischer Ansatz: --- hier bezogen auf Gewalt!!!!



Implementationsbarrieren

Kultur/Gesellschaft (Traditionen, Werte, Einstellungen usw.)

- Ostrazismus, Bestrafung usw. als anerkannte „Erziehungsmaßnahmen“
(„Ein Klaps hat noch Niemandem geschadet“)
- Eltern/Familie als „Rollenvorbilder“ für Kinder
(„Mein Kind soll sich anderen gegenüber durchsetzen/selbst behaupten“)
- Latente Homophobie, Fremdenfeindlichkeit
- Gesellschaftliche Werte, wie Wettbewerb, Dominanz oder Individualismus
(„survival of the fittest“)
- Mobbing/Gewalt als „notwendige Erfahrung“ in der Sozialisation
(„Notwendigkeit, um sich zu entwickeln/gehört zum Erwachsenwerden dazu“)
- „Opfer haben selbst Schuld“ und „dazu beigetragen“ resp. fehlender Opferschutz
- Mediale Darstellungen der kulturellen Werte usw.

--- Normen: sozial erwünschte Aussagen/Verhaltensweisen vs. latente Einstellungen

--- Atmosphäre, in der Gewaltprävention als nicht sinnvoll angesehen wird

Implementationsbarrieren

Gemeindeebene

- Gut situierte Gemeinden: „Prävention nicht nötig“
(„Bei uns gibt es keine Gewalt“)
- Schlecht situierte Gemeinden: Hoffnungslosigkeit, fehlende Ressourcen
(„Es gibt wichtigere Probleme“)
- Aktivitäten gemäß Eigeninteressen der Akteure/„Überzeugungstäter“
(„Herr Mayer hat ja auch Kinder...“; „Er hat es entwickelt...“)
- Fehlende Unterstützung durch weitere Akteure (Freiwillige, Geldgeber usw.)
- Fehlende Gesamtstrategie, fehlende Sachkenntnisse bei Programmauswahl usw.
- Unterschiedliche, konkurrierende Systeme (Schul-/Bildungsressort vs. Gesundheitsressort vs. ...) und Ansprechpartner

Implementationsbarrieren

Institution (z.B. Schule)

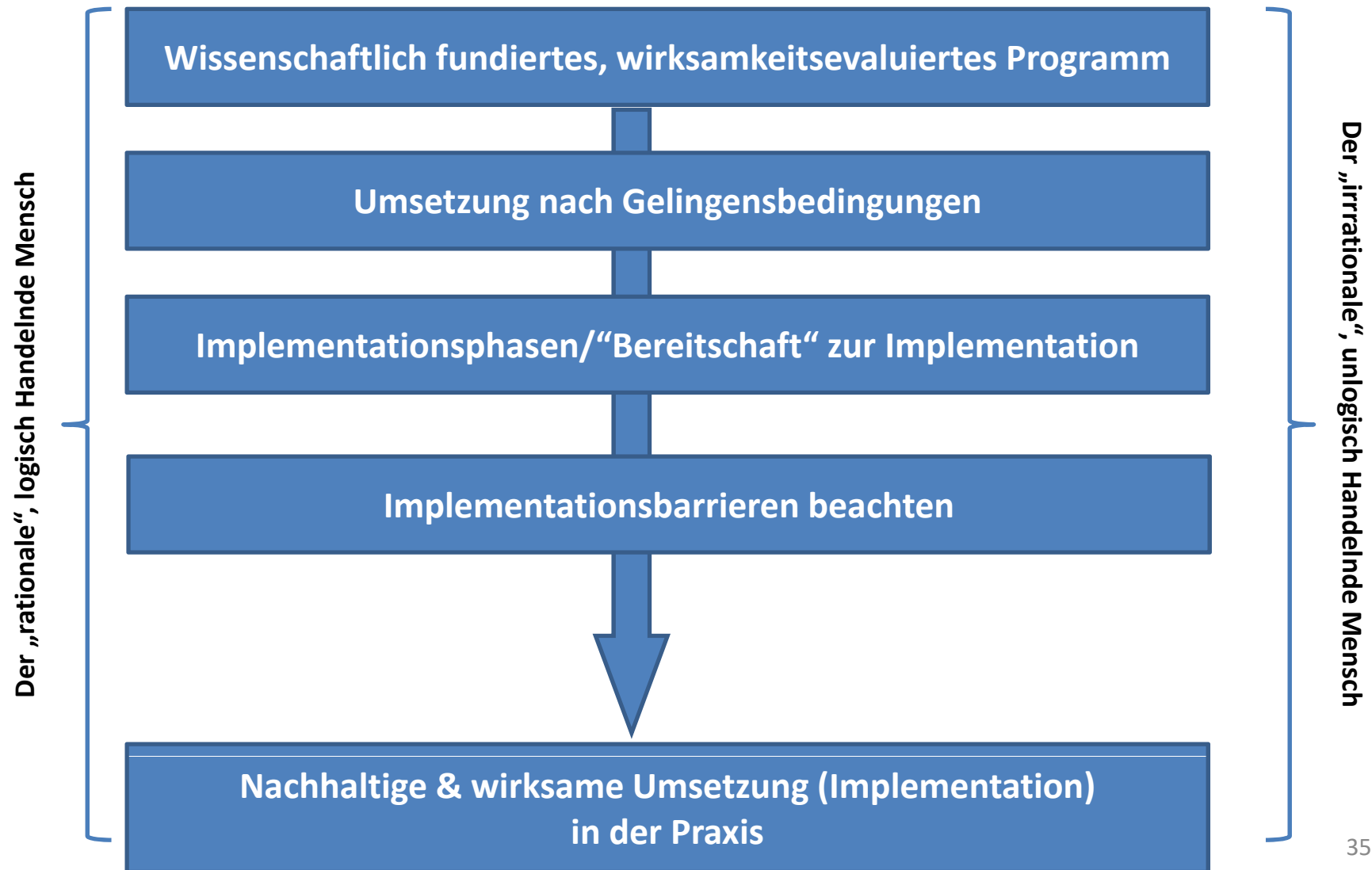
- „Gewalt“ ist kein Aufgabengebiet der Schule (= Bildungseinrichtung),
Verantwortungsdiffusion
- Mangel an Personal, Belastungen durch Reformen, Mangel an Ressourcen
- Sichtweise der Schulleitung vs. Mitarbeiter (z.B. hins. Art des Programms)
- Abhängigkeiten von Trägern
- Fehlende Ausbildung der Lehrkräfte
- Rechtliche Unsicherheiten hins. Handlungsmöglichkeiten

Implementationsbarrieren

Individuen (LehrerInnen, „Stakeholder“)

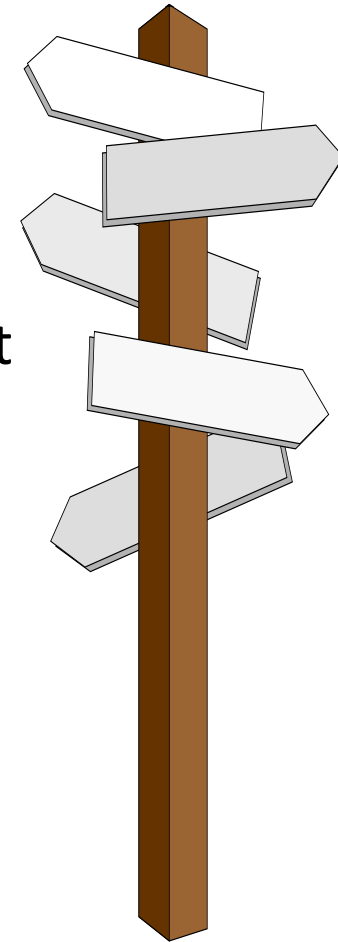
- ➔ Alle bisher aufgeführten Punkte finden Niederschlag in individuellen Sichtweisen, Werten, Einstellungen:
 - „Gewaltpräventionsprogramme machen keinen Sinn“, innere Widerstände – inkl. negative Kommentare und Aussagen gegenüber Eltern, Schüler usw.
 - Keine Verantwortung, Situation zu verändern („Sollen doch die Eltern...“), Herunterspielen negativer Folgen von Gewalt
- ➔ Selbst Täter oder Opfer
- ➔ Keine Bereitschaft, Zeit und Geld zu investieren

Realistische Sichtweise



Gliederung

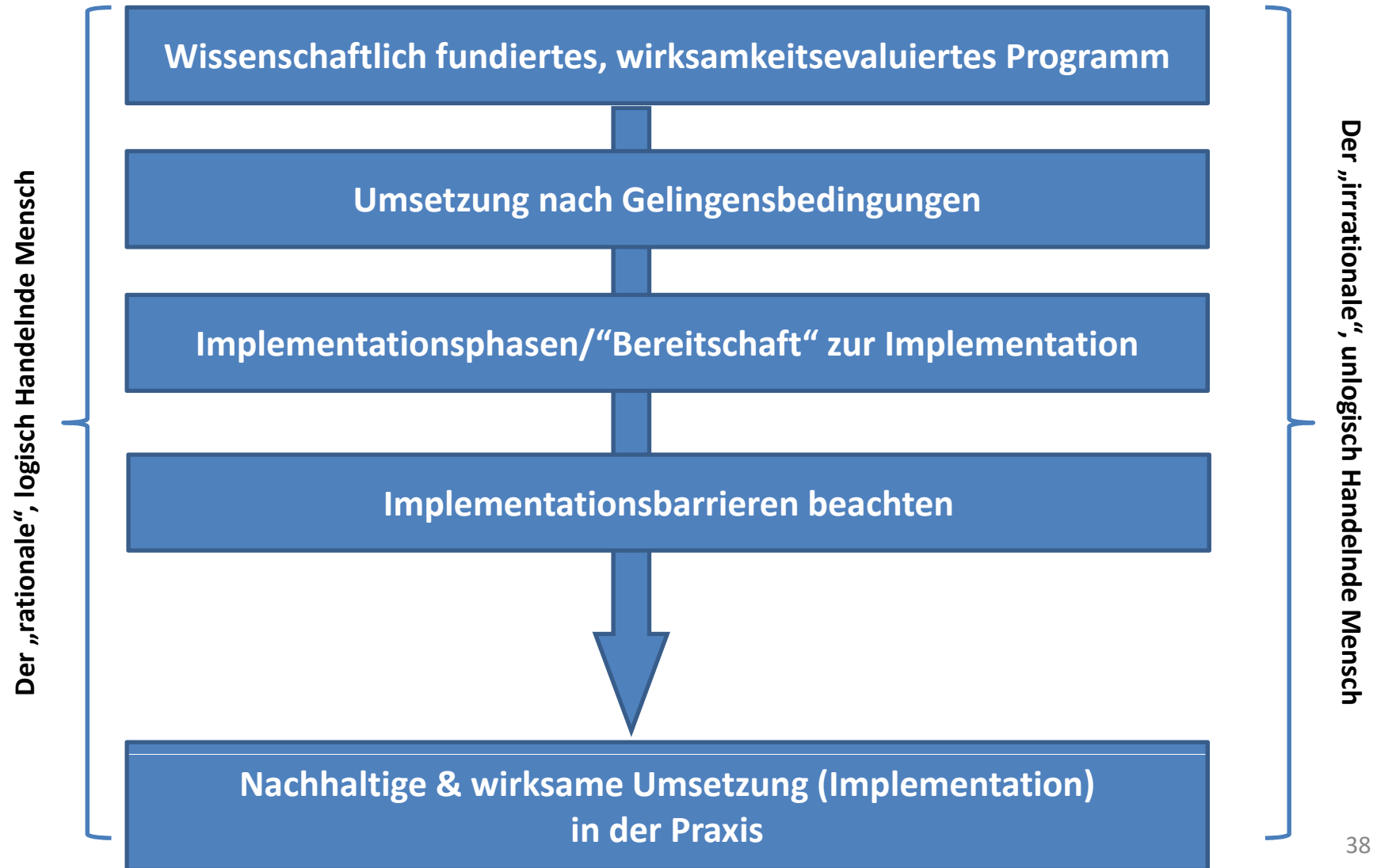
1. Wirksame Maßnahmen
2. Gelingensbedingungen
3. Erkenntnisse der Implementationswissenschaft
4. Implementationsbarrieren
5. Fazit und Ausklang



Rubrum

- Die Implementierung anspruchsvoller Maßnahmen stellt eine große Herausforderung dar.
- Sie bedarf umfassender fachlicher und praktischer Kenntnisse (Evidenzorientierung).
- Sie unterliegt typischen Phasen und länger andauernden Prozessen.
- Sie bedarf förderlicher Rahmenbedingungen (u.a. Entwicklungszeit), resp. des Ausräumens nicht-förderlicher Bedingungen.

Realistische Sichtweise



Nachhaltigkeit

Das Wort Nachhaltigkeit stammt von dem Verb „nachhalten“ mit der Bedeutung „längere Zeit andauern oder bleiben“
(Wikipedia)

Zum Nachlesen:

Scheithauer, H. (2016). Implementationsbarrieren und andere zu beachtende Aspekte bei der flächendeckenden Umsetzung wirksamkeitsevaluierter und qualitätsgesicherter (Gewalt)Präventionsprogramme. In W. Kahl/Deutsches Forum für Kriminalprävention (Hrsg.), *Entwicklungsförderung & Gewaltprävention - Aktuelle Beiträge aus Wissenschaft und Praxis 2015 / 2016* (S. 67-78). Bonn: Deutsche Forum für Kriminalprävention.

Online: http://www.kriminalpraevention.de/files/DFK/dfk-publikationen/2016_06_02_jahrbuch_wegweiser_2015.pdf

Kontakt

Univ.-Prof. Dr. Herbert Scheithauer

AB Entwicklungswissenschaft & Angewandte Entwicklungspsychologie

Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie

Freie Universität Berlin

Habelschwerdter Allee 45

D-14195 Berlin

Telefon ++49 (0) 30 838-5 65 46

Email: **herbert.scheithauer@fu-berlin.de**

www.developmental-science.de